

Fronleichnam 2017

Fronleichnam ist ein typisch weibliches Fest. Es geht zurück auf die eucharistische Frömmigkeit frommer Frauenkreise in Brabant und Flandern und letztlich auf die Vision der Juliana von Lüttich (gestorben 1258). Sie sieht in einer Vision eine helle Mondscheibe, die am Rand einen dunklen Fleck aufweist. Den hellen Mond deutet sie als „Hostienscheibe“, der dunkle Fleck will sagen: Es besteht Handlungsbedarf. Der dunkle Fleck wird verschwinden, wenn es in der Kirche ein Fest gibt, das die Gegenwart Christi in der Eucharistie mit allen Sinnen feiert. Auf diese Anregung hin führte Bischof Robert von Lüttich 1245 Fronleichnam in seiner Diözese ein. Von da aus hielt es seinen Siegeszug zuerst in den Frauenklöstern, dann in der ganzen Kirche.

Fronleichnam entstammt also der Inspiration von Frauen, ich nenne es ein typisch weibliches Fest. Warum? Frauen laden uns ein, dieses Fest zu feiern, die Welt und uns gegenseitig mit neuen Augen anzuschauen und alles, was wir in die Hand nehmen und berühren, mit Liebe zu durchdringen.

Der französische Jesuit und Naturforscher Teilhard de Chardin beschrieb einmal, wie er in einer Dorfkirche vor der Monstranz kniet. Auf einmal ist es ihm, als ob sich das Weiße der Hostie über die ganze Welt ausbreitet und alles mit der Liebe Gottes durchdringt. Er spricht von „amorisation“, von der Durchdringung der Welt mit der Liebe, die uns Jesus gezeigt hat – mit der Liebe seiner Hingabe am Kreuz, mit der Liebe, die am Kreuz zur Vollendung kommt. Diese Liebe tragen wir an Fronleichnam mit dem Allerheiligsten in die Welt. Damit bekennen wir: Gott hat die Welt in Liebe geschaffen, sie ist Ausdruck seiner Liebe. Die Liebe Gottes ist in jedem Menschen verborgen.

Mystikerinnen und Mystiker sehen die Welt mit anderen Augen. Sie erkennen: Überall in dieser Welt ist Christus der eigentliche Grund. Alles ist transparent für Christus, so auch das verwandelte Brot der

Eucharistie. Überall, wo wir Christus in der Monstranz hintragen, bekennen wir: Christus ist dort. Christus ist in den Straßen unserer Stadt, in den Häusern unserer Familien, am Arbeitsplatz, in den Büros. Wir tragen die Monstranz in die Welt unseres Alltags. Wir lernen dadurch, diese Welt, unsere Mitmenschen mit anderen Augen zu sehen. Wie schwer fällt es uns oft, in jedem Menschen den guten Kern, seine Sehnsucht nach dem Guten zu sehen. Fronleichnam ist ein Fest des Schauens, nicht des Zuschauens, sondern eines Sehens, das tiefer eindringt in das Geheimnis der Dinge, in das Geheimnis der Welt und der Menschen. Fronleichnam lässt tiefer blicken. Lassen wir uns nicht blenden vom äußeren Eindruck. „Man sieht nur mit dem Herzen gut. Das Wesentliche ist für die Augen unsichtbar“ (Saint-Exupéry).

Von dem verwandelten Brot, von Christus in der Monstranz fällt ein Glanz auf unsere Welt. Alles wird durchsichtig für Christus. Die Tür wird zu einem Bild für die neuen Räume, die uns Christus aufschließt. Das Fenster erinnert uns daran, dass die Schöpfung ein Fenster ist, durch das wir Gott, den Schöpfer des Himmels und der Erde, erahnen. Das Haus wird um Bild dafür, dass Gott selbst bei uns und in uns wohnt. Die Straßen werden zum Gleichnis, dass Jesus, der göttliche Wanderer, alle Wege mit uns geht. Alle Dinge können zum Sakrament werden. Jesus beglückwünscht die Menschen, deren Augen tiefer, weiter und alles in einem anderen Licht sehen: „Selig die Augen, die sehen, was ihr seht“ (Lk 10,23).

Fronleichnam ist ein Fest der Frauen – von Frauen ins Leben gerufen und wie für Frauen geschaffen. Frauen öffnen sich leichter dem Geheimnis des Lebens, dem Geheimnis der Schöpfung, dem Geheimnis, dass Gott in allem zu finden ist. Doch es gibt auch die Blindheit von Männern und Frauen gegenüber diesem Geheimnis, das Nicht-Sehen, das Nicht-Sehen-Wollen. Deshalb ist es gut, zu bitten: Gott, heile die Blindheit unseres Herzens. Schenke mir die Augen des Glaubens, damit ich sehe und erkenne, wie sehr du mich liebst, mich, meine Mitmenschen, unsere Stadt, die ganze Welt, alles, was du geschaffen hast. Amen.